

Salbes-
reidigen,
büch des
eten wir
relafchert
stärkeren

berfuchte
ehen und
adt Sul-
bt befand
verfischen

eilung des
en, welche
ges begon-
en und die
u bringen.

verlaufen
en bezant,
verfchiede-
Teil über
in Jaunde
dann der
aunde, wo
r Truppen
der Platz
ohle. Die
g auf die
r deutsche
ereis ge-
fischen Mo-
n, die von
arfchlechte,
e folgte.
Mangalefe,
gofen und
in einem
iten; aber
it der Be-
Deutschen
tal Wimen
Jaunde
ohn, meh-
in eunge
teilungen

mcsteimen,
lange; und
nka feinen

at Bribat-
ationale
ütterung
g gegen
e An-
andlichen
verfischen,
Entpin-
fführung
it. Keine
egen
zu be-
in einer
ngland".
ständig
merhalb
an Mit-
leur des
ieg ver-
fchenden
werden.
pan wie
xpansion
kist, die
r Japan
Japan

in einem
immer je
andwirt-
fch selbst
und Ge-
Zeit bis-
s. Von
Arbeiter
acht, die
und seiner
ande für
verbanen,
e größte
und mer-
spielen.
er, netter,
ei Söhne
ing mit
inner Pa-
ich mich
unferer
ie mich,
e Stille.
Weife
Stunde
e seiner
n Knefel
Bannje"
er Frau
es Güte
tief be-
schreiben,
offe von

Schri-
en über
mit dem
famili-
der Ge-
er mehr

Beilage zu Nummer 20 der Volksstimme.

Dienstag den 25. Januar 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 25. Januar 1916.

Gegen die Kartoffelverteuerung

wendet sich nun auch der Kriegsausfall für Konsumenteninteressen. Er schreibt: Diese angekündigte Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise ruft überall große Beunruhigung hervor. Sie erbittert die arme Bevölkerung umso mehr, weil sie mit dem passiven Widerstand der Landwirtschaft begründet wird, während doch lediglich erhöhte Gesteuerungskosten für eine unvermeidliche Preiserhöhung ins Feld geführt werden dürften. Es liegen aber zahlreiche einwandfreie Sachverständigenurteile vor, die die geplante Erhöhung als ein Unrecht bezeichnen. Die Ernte des Jahres 1915 hat die Kartoffelproduktion sehr lohnend gestaltet. Mit 2,75 Mark Höchstpreis für den Zentner (und den üblichen Zuschlägen. Red. d. "V.") ist dem Landwirte bereits ein ansehnlicher Mehrgewinn gegenüber dem Durchschnitt der Friedensjahre gesichert; denn es ist zu bedenken, daß pro Hektar mindestens 300 Zentner geerntet worden sind. Wenn in den halbamtlichen Auslassungen, die dem Publikum die Preiserhöhung einigermaßen schmackhaft machen sollen, gesagt wird, die Erhöhung stelle keine sonderliche Belastung der Konsumenten dar, so befindet man sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Die Notlage weiter Schichten ist ganz augenfällig. Unzählige Familien sind auf unzureichende Unterstüßungen angewiesen. Mit den ihnen zur Verfügung stehenden geringen Mitteln wird die Kartoffel zum Hauptnahrungsmittel. Die armen Leute sind die verhältnismäßig stärksten Kartoffelfresser. Sie sind es, die sich noch nicht eingedockt haben, weil sie gezwungen sind, von der Hand in den Mund zu leben. Eine Erhöhung der Kartoffelpreise würde sie schwer treffen.

Demgegenüber muß doch ernsthaft gefragt werden, ob denn die Landwirtschaft unbedingt eine erneute Mehreinnahme braucht? Genügt es nicht, daß ihr pro Tonne Brotgetreide rund 30 Mark, für Gerste und Hafer sogar 130 Mark mehr gezahlt werden, als in Friedenszeiten. Dazu kommt die außerordentliche Verteuerung des Fleisches und der Molkereierzeugnisse, die mit den erhöhten Preisen für ausländische Futtermittel nicht im entferntesten begründet werden können, da letztere im Vergleich mit der eigenen Futtermittelerte nur eine geringe Menge darstellen. Mehr als 2 Millionen Tonnen ausländisches Kraftfutter wurden keinesfalls eingeführt. Gewiß sind auch seitens der Landwirtschaft mehr Aufwendungen für Löhne, Zugvieh und Düngemittel zu machen, aber sie sind nicht so bedeutend und stehen in keinem Verhältnis zu den hohen Mehreinnahmen.

Es wird auch auf den hohen Futterwert der Kartoffel hingewiesen. Dieser hat aber doch seinen Ursprung in den übertriebenen hohen Fleischpreisen. Hier treibt ein Keil den anderen. Man sehe die Vieh- und Fleischpreise herab und sofort werden die Kartoffeln zu Speisewerten verkäuflich sein. Es ist schlimm genug, daß man im Kriege immer wieder darauf hinweisen muß, daß die Bodenerzeugnisse in erster Linie der menschlichen Ernährung zugeführt werden müssen. Gewiß ist es heute sehr lobend, Fleisch und Milch zu erzeugen. Aber die Verfertigung darf nicht so weit getrieben werden, daß den breiten Schichten des Volkes, die zum guten Teile auf Fleischgenuss fast gänzlich verzichten müssen, auch noch Brot und Kartoffeln knapper und teurer gemacht werden. In den bemittelten Schichten wird noch viel zu viel Fleisch gegeben. Um diese Fleischmenge zu erzeugen, werden riesige Mengen Nahrungsmittel in Gestalt von Kartoffeln, Getreide und Magermilch verschwendet. Eins freilich läßt sich tun. Das Abschachten unreifer Tiere müßte verhindert werden, damit auch die dem Karmsten unentbehrliche Fettmenge erzeugt würde. Es ist aber vor allem zu beachten, daß zu Speisewerten überhaupt nur ein Bruchteil der heimischen Kartoffelernte gebraucht wird. Wir sind mit diesem Produkt ja geradezu gesättigt. Von den 52 Millionen Tonnen, die wir erheben, wird nicht einmal der vierte Teil für die menschliche Ernährung beansprucht. 8 Millionen Tonnen sind für Saatweide erforderlich, die gleiche Menge mag in der Industrie verarbeitet werden, und 12 Millionen Tonnen mögen für Speiseweide Verwendung finden. Es verbleiben dann immer noch 26 Millionen Tonnen als Viehfutter. Da würden auf ein Schwein mehr als 20 Zentner Kartoffeln entfallen. Von den 12 Millionen Tonnen Speisefrüchten kommen höchstens 8 Millionen Tonnen in den Handel, da die Landwirtschaft und die sonstigen Bewohner des platten Landes als Käufer nicht in Frage kommen. Da wir ferner nur noch 6 Monate lang auf die alte Ernte angewiesen sind, zahlreiche besserstehende Konsumenten sich auch bereits für das ganze Jahr eingedockt haben, handelt es sich höchstens noch um die Befriedigung eines Bedarfes von 3-4 Millionen Tonnen. Und diesen Bruchteil der Reserveernte 1915 will man dem Volke vorenthalten und verteuern?

Mehr als je ist jetzt die Kartoffel das Brot des armen Mannes. Verteuert man ihn auch das noch, sein unentbehrliches Nahrungsmittel, dann wird die Gefahr einer allgemeinen Unterernährung immer größer. Gewiß soll die Landwirtschaft verdienen, aber der Masse des Volkes muß das Unentbehrlichste gesichert werden.

Wir stehen unmittelbar vor der Entscheidung über diese wichtige Frage. Die Regierung sollte daher bei ihrem Entschlusse bedenken, daß kein Ausfall für die Stimmung des Volkes von größter Bedeutung ist. Nicht eine Erhöhung der Höchstpreise sollte vorgenommen werden, sondern eine strenge Durchführung der bereits getroffenen Maßnahmen. Den berechtigten Interessen der Allgemeinheit wird nicht mit Anreizpreisen für die Landwirte, sondern nur mit der Zwangsenteignung der Kartoffeln gedient.

Eine unverständige Entscheidung.

Die schon oft behandelte Streitfrage, ob an im Auslande verwundete Krieger Krankengeld gezahlt werden muß, hat durch die Entscheidung des großen Senats des Reichsgerichts ihre Erledigung gefunden. Vorläufig sei nach dem Bericht der "Nordd. Allg. Ztg." über die Entscheidung vom 11. Dezember 1915 folgendes mitgeteilt: Nach einem Urteil des zweiten Revisionskammern des R.-G.-O. vom 28. Juni 1915

können Kriegsteilnehmer, die innerhalb der ersten drei Wochen nach dem Ausscheiden aus einer bei einer Krankenkasse versicherten Beschäftigung im Gebiete des Deutschen Reiches verwundet worden, nach § 214 der RVO, die Regelleistung der Kassen, insbesondere also Krankengeld, beanspruchen. Von dieser Entscheidung wollte das Königlich Sächsische Landesversicherungsamt abweichen, da es in Übereinstimmung mit einem früher von ihm erlassenen Urteil annahm, daß Kriegsteilnehmer nicht als erwerbslos im Sinne des § 214 der RVO anzusehen seien. Das Landesversicherungsamt hatte daher die Sache an den Großen Senat des R.-G.-O. verwiesen. Dieser schloß sich bezüglich der im Inlande verwundeten oder gefallenen Kriegsteilnehmer der für sie günstigen Auslegung des zweiten Revisionskammern an.

Dagegen hat der Große Senat § 214 der RVO nicht für anwendbar erachtet, wenn ein Soldat außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches erkrankt, verwundet oder gestorben ist. Nach der unabweislichen Vorschrift im § 214 Abs. 3 der RVO, fällt nämlich der Anspruch auf Grund des § 214 Abs. 1 weg, wenn der Versicherte sich im Auslande aufhält und die Sachung nichts anderes bestimmt. Zwar ist eine freiwillige Weiterversicherung betreffende ähnliche Vorschrift durch das bei Ausbruch des Krieges erlassene Notgesetz vom 4. August 1914 über Erhaltung von Auswärtigen aus der Krankenversicherung für Kriegsteilnehmer außer Kraft gesetzt worden. Für die Fälle des § 214 Abs. 1 der RVO, ist es aber nicht geschehen. Unter diesen Umständen fehlt nach Ansicht des Großen Senats eine gesetzliche Handhabe, um auch den außerhalb des Deutschen Reiches verwundeten oder erkrankten Kriegsteilnehmern oder ihren Hinterbliebenen die Ansprüche aus § 214 der RVO auszubilligen. Diese Gruppe ist demnach ungünstiger gestellt, als wenn der Versicherungsfall innerhalb des Reichsgebietes eingetreten ist. Obgleich dies zu einer unerwünschten Verschiedenheit in der Behandlung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen führt, glaubte doch der Große Senat, daß nicht die Rechtsprechung, sondern nur die Gesetzgebung hier einen Ausgleich schaffen könnte.

Der Bundesrat wird hoffentlich recht schnell eine entsprechende Aenderung des Gesetzes während der Kriegsdauer vornehmen, damit die im Auslande verwundeten oder erkrankten Kassenmitglieder gegenüber den im Inlande sich aufhaltenden Mitgliedern nicht benachteiligt werden.

Kriegsspende „Deutscher Frauendank“. Die heutige Nummer der „Volksstimme“ bringt im Infanterieheft einen Aufruf vom Verein „Deutscher Frauendank“, auf den wir hiermit verweisen. Alle Banken der Stadt, sowie die Redaktionen der bürgerlichen Tagblätter haben sich bereit erklärt, Gaben für den „Deutschen Frauendank“ in Empfang zu nehmen, welche in den Zeitungen zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden. — Aus Sparankersicht wird nur für Geldspenden von 50 Mark und darüber eine persönliche Quittung ausgestellt.

Residenz-Theater. Am Donnerstag wird auf vielfachen Wunsch das neue Lustspiel „Sturm und Drang“ gegeben. In der am Sonntag, 30., vormittags 1/2 12 Uhr stattfindenden Morgen-Unterhaltung werden neben den künstlerisch fesselnden Tänzern von Konny Johansson, reizende Vieder zur Laute von Josef Gareis gesungen.

Lebensmüde. In der Nähe der Walfmühle hat sich am Samstag ein junger Mann mittels Erhängens das Leben genommen. Nach bei dem Toten vorgefundenen Papieren ist der Verewegte zu dem Selbstmord in Krankheit zu fuchen. Es handelt sich bei dem Toten um den 19 Jahre alten Rona Janson aus Wihroufee, der zuletzt in Gnanou, dem Anfschein noch in einem Kaufmannsgeschäft tätig und kurz vor der Tat von dort hierhergekommen war. Ob er oder Angehörige von ihm am Plake heimatsberechtigt waren konnte noch nicht festgestellt werden. Seine Eltern sollen in Chicago wohnen.

Höchstpreise für Get? Die Preise für Speiseöl haben in der letzten Zeit eine durch die Sachlage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie wir hören, wird seitens der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speiseöl eingehend erwogen.

Vereine und Versammlungen.

Ein. st. u. n. A. M. „Freundschaft“. Dienstag Br. und Frauenchor.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Wiesbaden, 24. Jan. (Auszüge aus dem Verwaltungsbericht der Stadt Wiesbaden für die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1915.) Der Bericht ist den Verhältnissen der Zeit entsprechend in verkürzter Form erschienen. Die Einwohnerzahl betrug am 16. Oktober 1913 22 057, am 15. Oktober 1914 21 605. In gewerblichen Betrieben waren beschäftigt: 1913 2415 Arbeiter, 293 Arbeiterinnen, 195 jugendliche Arbeiter und 41 jugendliche Arbeiterinnen. Im Jahre 1914 erhöhte sich die Zahl auf 4255 Arbeiter, 302 Arbeiterinnen, 306 jugendliche Arbeiter und 49 jugendliche Arbeiterinnen. Die Unterstüßungen an Ortsarme im Jahre 1913/14 betrugen 67 118,01 Mark, an Nichtortsarme 11 688,82 Mark, zusammen 78 806,83 Mark. Im Jahre 1914/15 wurden an Ortsarme 79 200,90 Mark, an Nichtortsarme 11 916,08 Mark, zusammen 91 116,98 Mark gezahlt. Der Reingewinn der städtischen Sparkasse betrug im Jahre 1913 18 549 Mark und im Jahre 1914 10 848 Mark. An direkten Steuern gingen ein (1913): die wirkliche Einnahme 877 757,29 Mark, Einkommensteuer 323 895,20 Mark, Ergänzungsteuer 43 524,60 Mark, Gemeindegewerbesteuer 83 819,34 Mark; im Jahre 1914: wirkliche Einnahme 900 336,96 Mark, Einkommensteuer 344 213,80 Mark, Ergänzungsteuer 54 094,60 Mark und Gemeindegewerbesteuer 102 431,97 Mark. Verbrauchssteuern Rein-Einnahme 1913 24 486,53 Mark; im Jahre 1914 Rein-Einnahme 20 648,81 Mark. Sonstige indirekte Steuern 1913 75 118,59 Mark; im Jahre 1914 48 840,44 Mark. Die Gesamtkosten für Erweiterung, Vergrößerung und Neueinrichtung des Krankenhauses betrugen insgesamt 32 604,88 Mark. Zum Ausbau und zur Verrichtung von Schulen wurden 1913/15 insgesamt 9878,39 Mark verausgabt. Die Ausgaben der Polizeiverwaltung sind im Bericht nicht angeführt. Die Arbeiten in der Verwaltung vermehrten sich für

die Zurückgebliebenen infolge des Krieges ungeheuer. Die Arbeiten der Baupolizei verringerten sich. Die Schloßkammern betrugen für 1913/14 zusammen 7479 Stüd, 1914/15 8589 Stüd. Besondere Zunahme ist bei den Schweine-schlachten zu beobachten, nämlich 4413 im Jahre 1913/14, gegen 5690 1914/15, eine Zunahme von 1277 Stüd. Für Unterhaltung der gärtnerischen Anlagen wurden in den Berichtsjahren 20 039,07 Mark ausgegeben.

Wochen i. L., 24. Jan. (Ein unerhörtes Vorkomm-nis) hält gegenwärtig die Gemüter unseres Ortes in Aufregung. Eine kranke Frau, deren Mann seit der Mobilmachung im Felde steht, benötigt wiederholt den Arzt und kam mit der Zahlung in Rückstand. Ganze 9 Mark waren am 1. Januar 1916 noch zu zahlen. Das veranlaßte den Herrn Sanitätsrat Dr. Dillger, folgendes eigenhändig unter die Rechnung zu schreiben:

Ich ersuche dringend um Zahlung bis 1. Februar 1916, da sonst ärztliche Hilfe verweigert wird.

Nun liegt die Frau wiederum schwer krank darnieder. Alles Drängen, den Arzt zu holen, schlug sie aus, wegen des Schreibens; dadurch wurde die Sache bekannt. Auf telephonischen Anruf um ärztliche Hilfe für die Frau gab die Frau des Arztes den Bescheid, daß erst die 9 Mark bezahlt werden müßten, trotzdem vorher für die Zahlung Sicherheit durch den Sprecher am Telefon gegeben war. Alles im Dorfe ist über dieses Verhalten des Arztes empört, und man sagt mit Recht: Ist das der Dank, den ein studierter Herr mit besonderer Anwartschaft auf Humanität und Bildung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer übrig hat?

Aus den umliegenden Kreisen.

Die blindgegangene Granate.

Dumpf heulend beschreibend die graufame Bahn, aus höllischem Norden den Weg sie nahm. Die Schauer des Todes die Weiber durchzuckten, im Unterstand drüben jäh alle sich duckten.

Das Menschenhitz trefflich hat's fertig gebracht, Der Erde Kräfte zu binden mit Macht. Pulver und Erze zusammenzuschmeißen: Mit Granaten, was lebt, in Fetzen zu reißen!

Doch sie versagte: Als tät es ihr leid, zu mehren die Opfer der schrecklichen Zeit. Fast barmherziger das leblose Erz sich erweist, als im Drang nach Vernichtung der Menschengestalt!

M. Sch.

Höchst, 25. Jan. (Anmeldung zur Landsturmmesse.) Alle jungen Männer, die im Jahre 1896 geboren sind, müssen nunmehr zur Landsturmmesse angemeldet sein, da die Meldefrist im Dezember 1915 abgelaufen war. Sollte ein 1896 geborener Wehrpflichtiger versäumt haben, sich anzumelden, so wolle er dieses unverzüglich nachholen, andernfalls er bestraft werden wird. Anmeldungen können auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses erfolgen.

Bad Homburg, 25. Jan. (Eine Stadtvorordneten-sitzung) findet heute abend statt, in der u. a. folgende Punkte zur Tagesordnung stehen: Festsetzung der Kurkostenrechnung für das Jahr 1914. Kreditbewilligung für Wiederherstellung der Tertiärquelle. Vorlage des Voranschlages der Kur- und Badeverwaltung für das Jahr 1916.

Rehheim, 24. Jan. (Ein Hamster.) Gehausucht wurde vergangene Woche bei dem Arbeiter Franz Graf und ein ganzes Lager von Konserven, Speck und anderen Lebensmitteln entbedt. Graf war als Armierungsarbeiter in Bille beschäftigt und arbeitete in der Küche. Hier fand er Gelegenheit, sich für schlechte Zeiten zu versorgen.

Hannau, 25. Jan. (Erfolgreiche Klage der Hausbesitzer gegen die Stadtverwaltung.) Unter dem Vorhitz des Regierungspräsidenten Grafen v. Bernstorff hat der Bezirksausschuß in Kassel der Klage der Hannauer Hausbesitzer auf Freistellung von 39 245,08 Mark Kanalbeiträgen für 1914 stattgegeben. Etwa 557 Hausbesitzer hatten durch ihre Organisation gegen die Veranlagung der Kanalbeiträge 1914 Einspruch erhoben. Die Klage wurde von einem Mitglied des Grund- und Hausbesitzervereins durchgeführt, nachdem der Magistrat einen Beschluß zu den Akten gegeben hatte, wonach er auch die Entscheidung für die übrigen 556 Kläger gelten ließe. Gefügt wird ferner, daß denjenigen Hausbesitzern, die sich der Klage nicht angeschlossen hätten, ein Rechtsanspruch auf Freistellung bjm. Rückzahlung nicht zustehe.

Hannau, 25. Jan. (Kein Rabatt mehr auf Fleischwaren.) Hierzu gibt die Regierung folgendes bekannt: Die Fleischverwertung Hannau hat in ihrer Hauptversammlung vom 20. Januar beschlossen, der von den Ochsen-, Rind-, Kalb- und Hammelmehrgen nachgekauften Preiserhöhung nur dann stattzugeben, wenn diese ihre Kontrahentenpflicht zu den Marktenkonsumvereinen niederlegen, da die Gewährung von Rabatt in mit den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen in Widerspruch steht. Infolgedessen haben sich unsere Mitglieder der Ochsen-, Rind- usw. Branche mit der Aufhebung der Kontrahentenpflicht einverstanden erklärt. Wir teilen Ihnen dies im ausdrücklichen Auftrag unserer Mitglieder hierdurch mit und bemerken, daß uns die außerordentlich hohen Viehpreise, die hohen Geschäftskosten, Mangel an Arbeitskräften u. a. zu diesem Schritt gezwungen haben. Aus den gleichen Gründen wird die Aufhebung der Mitgliedschaft zu dem Marktenkonsum bezüglich der Schweinemehrgen schon erfolgt sein. Als neue Fleischpreise gelten für die Folge pro Pfund Ochsen- und Rindfleisch 1,50 Mark, ohne Knochen 2 Mark; Lenden und Roastbeef 1,50 Mark, ohne Knochen 2,20 Mark; Hackfleisch 1,60 Mark, extra gehakt 2 Mark; Rindswurst 1,60 Mark; Fett, ganz, 1,60 Mark, ausgelassen 1,70 Mark; Saffett 1,80 Mark; Aufschnitt 1,30 Mark; Kalbfleisch 1,50 Mark, Kalbfleisch (Brust und Hals) 1,40 Mark, ohne Knochen 2 Mark, Vorzugsstücke ohne Beilage 1,80 Mark, Kalbfleisch gehakt 2 Mark, Aricanbein 2,20 Mark, Schmelz 2,40 Mark, Koteletts 1,70 Mark, Kalbsleber 2 Mark; Hammelfleisch 1,70 Mark, Hammelfleisch ohne Knochen 2,20 Mark, Hammelfleisch (Brust und Hals) 1,80 Mark, Hammelfleisch (Vorzugsstücke ohne Beilage) 2 Mark.

Hannau, 25. Jan. (Polizeieinrichtungen.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurden dem Gärtner Rehn in der Vorstadt 6 verschlossene Hasenställe erbrochen und daraus 6 schwere große Riesenhasen gestohlen. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei sind sämtliche Ställe von einem Hund erbrochen worden. Der Hund hat einen Hasen verzehrt, und die übrigen 5 Hasen hatte er an verschiedenen Stellen im Garten verscharrt. Also Vorsicht vor diesem „Bauernfädel“ im Hasenstall! — Ferner ersucht die Polizei um sachdienliche Mitteilungen über einen

1916

um Freiheit
zu kämpfen
sind, ihre
Kriegsgefahr
umgewandelt
in wirtschaftliche
Kämpfe zu
machen.
um Freiheit
zu kämpfen
sind, ihre
Kriegsgefahr
umgewandelt
in wirtschaftliche
Kämpfe zu
machen.

zum Verteidiger von Englands Interessen in Japan gemacht. Als der Vertrag erneuert wurde, sagte sich England von jeder Verantwortung los, im Falle Japan und die Vereinigten Staaten zum Kriege kommen würden. „Yamato“ führt weiter aus, daß die Deutschen stärker geworden waren als es England lieb war, und daß England begonnen hat, die japanische Expansion in Indien, China und der Südsee zu befürchten. Die Schlussfolgerung des Chefredakteurs des „Yamato“ ist, daß der Krieg enden wird, indem eine der verbündeten Nationen sich vom Londoner Abkommen zurückzieht. „Yamato“ deutet an, daß es nach dem Kriege zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Rußland kommen wird und befürwortet ein Bündnis zwischen Rußland, Deutschland und Japan, auf der Grundlage, daß Deutschland und Rußland freie Hand in Ostasien und Indien bekommen und Japan in China. „Yamato“ veröffentlicht eine Randfrage, an der viele hervorragende Persönlichkeiten sich beteiligt haben. Als erster äußert sich der Präsident des Abgeordnetenhauses Shimada in einem vorsichtigen Aufsatze, dessen Hauptpunkt ist, daß der Krieg zu Japans Gunsten enden wird, weil er die europäischen Mächte erschöpfen werde.

Die unlängst von der japanischen Regierung an China abgegebene Note enthält sieben Forderungen, deren Wortlaut von den russischen öffentlichen Blättern wiedergegeben wird. Es handelt sich in der Hauptsache um die gleichen, weitgehenden Ansprüche Japans, die von ihm im Frühjahr 1915 zum Teil fallen gelassen wurden. Vermutlich hält Japan den jetzigen Augenblick, wo die Ordnung in China infolge des Staatsstreichs Junschikais immer weiter um sich greift, für besonders geeignet, seine Forderungen durchzusetzen. Die mäßige Lage der Entente läßt den Japanern freie Hand in Ostasien und Japan versteht diese Gelegenheit geschickt auszunutzen.

Die neuen Forderungen Japans beziehen sich auf Anstellung japanischer „Ratgeber“ in politischen, militärischen und finanziellen Angelegenheiten, Bevorzugung Japans bei Verteilung von Vorratungsaufträgen für den Kriegsbetrieb, Bewilligung von drei neuen Eisenbahngesellschaften. Vor allem aber erstrebt Japan, seine Vormachtstellung in der Provinz Korea, die der Japan gehörenden Insel Formosa gegenübersteht, zu sichern. In diesem Zweck verlangt es Vorräte auf freie Verfügung des japanischen Kapitals. Ohne Japans Einwilligung soll China keine Konzessionen an Angehörige anderer Nationen erteilen. Es verlangt ferner, daß Japan an China das Verlangen richtet will, auf die Teilnahme an der künftigen Friedenskonferenz freiwillig zu verzichten und die Abrechnung der Interessen Chinas an Japan zu übertragen.

Vom Flüchtlingseiland in Rußland.

Der bekannte russische Sozialhygieniker und Schriftsteller Dr. D. Scharanow unternimmt in der „Nescha“ einen Versuch, den Umfang des Flüchtlingsstromes, der jetzt vom Steben gekommen ist, zahlenmäßig festzustellen. Wenn auch die Feinheit von einigen Blättern auf 10-12 Millionen geschätzt wird, so ist das doch ein sehr betrübendes Bild, das die von Scharanow ermittelte Zahl von rund drei Millionen Seelen doch gewaltig genug. Eine genaue Feststellung der Zahl der Flüchtlinge läßt sich in keiner Weise bewerkstelligen angesichts der völligen Anarchie, die während des Abtransportes herrscht. Bekanntlich liefen die Flüchtlingsschiffe hin und her, lagen mehrere Wochen auf irgend welchen Stationen, um mehrere Male hin und zurück geschickt zu werden. „Sehr groß ist die Zahl der in Wagen und zu Fuß Geflüchteten, aber noch jetzt in den Wäldern hausenden“, sagt Scharanow. Dabei konnten bei der Fälschung mit diesen Massen erfasst werden, welche die Hilfe der Kriegshilfsorganisationen des Verbandes der Semjnos und des Verbandes der Städte in Anspruch genommen haben. Das sind im ganzen 2267 274 Seelen. Hierzu zählt Dr. Scharanow noch die Wohlhabenden, indessen nur schätzungsweise, und berechnet somit, daß die Gesamtzahl aller Flüchtlinge seit dem August 1915 rund drei Millionen beträgt. Die Unterbringung dieser Massen geschah vollkommen plan- und regellos. In wirtschaftlich zurückgebliebenen Gouvernements sind verhältnismäßig zu große Massen zusammengepfercht, während in den fortgeschrittenen der Zustrom mäßig war. In den Städten, besonders in den Industriezentren, sind die Wohnverhältnisse infolge der Flüchtlingszuwanderung ins Ungeheure gestiegen, und überall wird über großen Mangel an Wohnungsverhältnissen geklagt. In Charkow z. B. zählt man für eine befriedigende Wohnung von etwa 4 Zimmern 100 Rubel (232 Mark nominell) monatlich. Das gleiche Bild zeigte sich in allen größeren Städten.

Gegen Grenzermärchen.

Dr. Clarence M. Cheadle, ein Amerikaner aus Rockford in Illinois, der in der Mitte des August 1915 nach Serbien kam, berichtet in Nr. 34 des Berner „Bund“ über seine Wahrnehmungen. Er hat als Bazarier in Nik und Ljica nichts von schlechter Behandlung gefangener Österreicher bemerkt, nichts von Grausamkeiten und Mißbräuchen. Weiter heißt es in seinem Bericht:

Am 10. Oktober kam ich transilvanischer in das englische Rote Kreuz-Spital in Oradea-Banya und befand mich daselbst zur Zeit, als die österreichisch-ungarische Armee am 10. November diesen Platz besetzte.

Vor dem Eintreffen der Infanterie-Armee prophezeiten die englischen und schottischen Frauen der (englischen Rotkreuz-) Missionen und auch mehrere Männer allerhand gräßliche Dinge, welche sich ereignen werden, sobald die Österreicher kommen würden. In Wirklichkeit machten diese sich daran, in geschäftsmäßiger Weise die Stadt in Ordnung zu bringen. Sie übernahmen die Nahrungs-güter, reinigten die Straßen und Gartenanlagen und besorgten die Sanierung. Sie berieten sich mit den Ärzten und Wärtinnen des roten Kreuzes und verfügten manche Änderungen usw., aber ließen zumeist dieselben Ärzte und Wärtinnen in ihrer (bisherigen) Verwendung. Ich war daselbst einen Monat während der österreichischen Okkupation, hörte aber nicht ein Wort der Klage über etwas über schlechte Behandlung. Sogar hörte ich oft Bemerkungen über die rücksichtsvolle Art, mit welcher jeder-mann von den österreichischen Weibchen behandelt wurde.

Der Berichterstatter spricht sich weiter anerkennend aus über die österreichischen, ungarischen und deutschen Soldaten, die auch bei der Reise aus Serbien nach der Schweiz für ihn selbst sich bemüht hatten als sei er ein Freund. Der Bericht endet: Es ist wahr, daß ich verschiedene Male Gerüchte über Grenzermärchen hörte, aber immer auf Entfernungen und nie habe ich Augenzeugen derselben gesehen. Derartige Gerüchte werden in allen Ländern gebraucht, wie ich glaube, aber bis jetzt habe ich noch keines derselben bestätigt gesehen. Die Blätter sollten im Glauben von Sensationsgerichten sehr vorsichtig sein, insbesondere von solchen, welche die Diffamation des Charakters eines anderen Volkes bezwecken. Seit vielen Jahren bin ich in gesellschaftlicher Beziehung zu Deutsch-Amerikanern. In Europa kam ich in persönlichen Kontakt mit dem deutschen Soldaten. Ich schließe mit ihm zusammen

in seiner Baracke, ich sah mit ihm in seiner Kantine und überlegte mit ihm in Umkle-Kabinen und Eisenbahnzügen und habe nicht in ihm einen blutdürstigen Kannibalen gesehen. Sogar sah ich, daß er aus seiner Tasche die Photographien seiner Frau und seines Babys nahm und mir stolz dieselben zeigte, wobei eine Träne in seinem Augenwinkel erschien. Ich überlasse es Ihnen, zu entscheiden ob dieser Mann ein Schläger von Frauen und Kindern werden könne. Zum Schluß, gutes Volk, sei vorsichtig in dem, was du glaubst und noch mehr in dem, was du sprichst.

Die an der Front!

Als man sich unlängst in einer Sitzung der protestantischen Generalversammlung in Berlin über Schönherr's „Weibsteufel“ stützlich aufregte, warf einer der empörten geistlichen Herren auch das Argument in die Erörterung, die an der Front seien tief entrüstet, wenn sie die Theaterangelegenheiten der Zeitungen läsen. Das war ein Beispiel für viele, wie die angebliche Meinung derer an der Front als letztes und entscheidendes Beweismittel für alles Mögliche und Unmögliche angeführt wird. Nach dem einen sind die an der Front vor sitzlichen Jörn außer sich, wenn die Frauen daheim in der schweren Zeit mal eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen zu sich nehmen, nach dem anderen erlösen sie sich, daß man ihren Frauen ein harmloses Vergnügen mitgönne. Hier beruft man sich bei der Fremdwortjagd auf den Abscheu derer an der Front vor allem „undeutschen“ Wesen, dort erklärt man, an der Front empfinde man die Väterlichkeit der Fremdwortjagd, die sich mit Kleinlichkeit abgebe, wo Größtes auf dem Spiel steht. Und um auch aus dem eigenen Hause etwas beizubringen: die Mehrheit innerhalb der Sozialdemokratie bezieht sich auf die an der Front, aber auch die Minderheit rekrutiert die an der Front für sich. So geht es mit tausend Dingen, und es wird nachgerade zum groben Unfug, sich mit pathetisch aufgehobenen Zeigefinger hinzustellen und zu erklären: Die an der Front!

Nun kann niemand eine größere Achtung vor den Männern haben, die täglich, stündlich Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, damit Deutschland lebe und gedeihe, als wir. Die Kämpfer im Schützengraben sind auch zweifellos männlicher und fester als die Schreiber im Hinterland; weil sie den Krieg kennen, stehen sie lebensfähigster zu ihm als die Vorfahrensklassen am sicheren Stammtisch; weil sie dem Feind Auge in Auge gegenüberliegen, meiden sie Schimpfereien und Schmähungen; und nichts ist ihnen so verhaßt, wie die Verhöhnung und Verhöhnung der barten und schimmigen Sache Krieg in Heftungsartikeln, Zeitschriftbildern und Wägenbildern der Heimat. Aber darum sind sie doch noch lange nicht zu so berufenen Richtern über allerhand Angelegenheiten des täglichen Lebens geworden, daß ihre Meinung den Ausschlag geben könnte, und vor allem hat niemand das Recht, im Namen derer an der Front zu reden und ihre Meinung als beweiskräftig für seinen Standpunkt anzuführen. Denn nur was ihren Verstand, die Abwehr des Feindes, angeht, sind die Feldgrauen draußen eine einheitliche Masse; wo sie dem Feind gegenüberstehen, besteht sie aus unerschütterlicher Gemeinschaft; da gilt jeder dem anderen als Kamerad, und Kamerad haut den Kameraden heraus. Aber daneben und dahinter leben auch im Schützengraben und Unterstand die Gegensätze der politischen Auffassung und der Weltanschauung weiter. Wer als Konservativer hinausgegangen ist, verwirft jetzt nicht etwa die Sozialpolitik, ein Zentrumsmann wird an der Front nicht zu einem Befürworter des Jesuitengehebes, und Sozialdemokrat bleibt Sozialdemokrat. Ein frommer Katholik betet im Trommelfeuer erst recht seinen Rosenkranz, und ein überzeugter Atheist ist, wenn Städte in Flammen ausgehen und Menschen in Stöße gerissen werden, erst recht davon durchdrungen, daß kein glühender Gott diese unvollkommene Welt erschaffen hat. Zwar kleidet das Gefühl der Kameradschaft die Gegensätze insofern ab, als jeder den Standpunkt des anderen achten lernt, aber die Gegensätze selbst bestehen.

So verhält sich draußen jeder zu den Fragen, die mit der Berufung auf die an der Front entschieden werden sollen, nach den Grundfragen, die er vordem schon hatte. Der eine entrüstet sich, weil man den „Weibsteufel“ daheim spielt, der andere ärgert sich, daß man den „Weibsteufel“ daheim verbietet, und dem dritten ist Aufführung wie Verbot gleichermaßen „wurst“. Darum beweise man mit Gründen und lasse aus dem Spiel, was die an der Front denken oder sagen würden, wenn sie dieses oder jenes erführen. Zumal es von wenig Achtung für die Männer draußen zeugt, sie über ihren Kopf weg als Schwurzeugen für oft unnütze Ansichten zu bemühen!

Die Gefahren einer Parteispaltung.

Von G. Lehmann (Mannheim).

Die Meinungsverschiedenheiten in unserer Partei sind im Krieg noch tiefer geworden, als vorher. Wären alle diese unangenehmen Erscheinungen in unserem Parteileben durch eine Parteispaltung zu beseitigen und würde dadurch die Aktionsfähigkeit der Partei größer sein, als das bei der einen geschlossenen Partei der Fall ist, dann müßte auf beiden Seiten eine ehrliche Trennung verlangt werden. Aber das ist nicht der Fall!

Die vorhandenen Gegensätze würden noch wie vor bestehen und die Kämpfe würden noch rücksichtslos werden, weil der persönliche Angriff eine von anderen politischen Partei angeht, auf die man keine Rücksicht zu nehmen hat. Selbstverständlich will jede Partei das Beste für die Arbeiterklasse, und immer ist die andere Partei schuld, daß es überhaupt zu einer Trennung gekommen ist. Was jetzt vom Weltkriege gilt, würde dann in gewissen Sinne auch von diesem Parteikriege gelten: Immer der andere ist der schlechte Teil! Immer der andere ist schuld an der Spaltung. Dann aber: wie denkt man sich eine Spaltung? Die ist bei uns nicht so einfach, weil dadurch auch der Streit in die Gemütskammern hineingetragen würde. Um das zu vermeiden, würden sicherlich manche gewerkschaftliche Vorkämpfer ihren Mitgliedschaft den Rat geben, der Partei überhaupt fern zu bleiben, was eine Schwächung der Partei zur Folge haben müßte!

Die Spaltung würde aber noch weiter zur Folge haben, daß Parteimitglieder von rechts wie auch von links zu uns kommen würden, die ihrer ganzen Gesinnung nach nicht zu uns gehören. Mancher würde sich ein soziales Mantelchen umhängen und zu uns kommen, der jetzt an der Schwelle stehen bleibt, weil die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie ihm in seinen Kreisen gesellschaftlich nicht mehr wertvoll erscheinen läßt. Mit dem Zustrom solcher Elemente hat jede aufstrebende Partei, aber auch nur diese, zu rechnen.

Dann aber: wie ist die Spaltung gedacht? Die besetzten Parteisekretäre befinden sich in einer besonders schwierigen Lage, wenn sie der Spaltung das Wort reden wollen. Befürchtet der Vorstand und schließt sich die Generalversammlung eines sozialdemokratischen Vereines dem an — keine Beiträge mehr an den Parteivorstand der Gesamtorganisation in Berlin zu zahlen, so ist diese Organisation aus dem bisherigen Verbande ausgeschieden. Sind es zahlungsfähige Kreise, so wird sich das in den Kasseneinnahmen an der Zentralkasse sehr unangenehm bemerkbar machen. Und es wäre sehr wohl möglich, daß sich das nicht nur bei der Wohl-

unterstützung der sogenannten „schwachen Kreise“ sehr zum Nachteil der Richtung geltend machen würde.

Und dann erst die Presse? Soll das Parteiblatt — gleichgültig welcher Richtung es angehört — immer von der anderen Richtung bekämpft und soll etwa noch dem Beispiel der Bremer sozialistischen Reformisten ein Konkurrenzblatt gegründet werden? In vielen Fällen wird das gar nicht möglich sein und wo es möglich ist, wird die Rentabilität beider Blätter sicherlich sehr fraglich sein. Einfacher wäre der Weg, die Redaktion so zu besetzen, daß der Wille der stärkeren Gruppe in der politischen Haltung zum Ausdruck gelangte. Aber das ist heute schon der Fall, weil die Mehrheit der Leser — es ist das sehr einfach zu erklären — derselben Meinung ist, wie der leitende politische Redakteur ihres einzigen Blattes, das ihnen zu Gesicht kommt. Die Minderheit würde hier ohne Organ sein; sie müßte ein solches von auswärts beziehen. Man sieht also, welche ungeheuren Schwierigkeiten bei einer Spaltung der Partei zu überwinden wären.

Und alle diese Anstrengungen würden umsonst gemacht sein, denn wir müßten uns doch wieder zusammenfinden, die Not der Zeit, das gemeinsame proletarische Interesse müßte uns wieder zusammenschließen. Darum keine Spaltung, auch keine Absplitterung, sondern durchdringende Reform im Innern, wo es notwendig ist, und gegenseitiges Verstehenlernen!

Vermischte Kriegsnachrichten.

Gegen den „Vorwärts“-Redakteur Dr. Ernst Reher ist die Verleumdung wegen Aufreizung auf den 9. Februar vor der fünften Strafkammer des Berliner Landgerichts I angelegt. Seine Rechtsanwälte sind die Rechtsanwälte Dr. Hugo Haack und Dr. Weinberg.

Ein vom Zentralbildungsausschuß ausgearbeiteter und vom stellvertretenden Generalkommando genehmigter Lichtbildvortrag „Die Geographie Europas im Weltkriege“, der am Sonntag vom Gen. Bromme (Lübeck) in Schwerin gehalten werden sollte, wurde am Samstag von der dortigen Polizeibehörde angeblich auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 9. Armee-Korps in Altona verboten. Die Gründe können nur in einigen Unrichtigkeiten über Italien liegen, die das Vortragsmaterial enthält, weil es vor dem Eingreifen Italiens in den Krieg gedruckt worden ist. Man kann aber doch kaum unsere Heerführer als so leichtgläubig ansehen, daß sie diese Fehler nicht ohne weiteres im Vortrag korrigieren würden. Jedenfalls zeigt das Verbot, daß man aus den Debatten über Jenua und Belagerungszustand im Reichstage nichts gelernt hat. Gegen das Verbot ist Beschwerde erhoben.

Die weltbekannte Spinnerei A. Schumacher & Co. in Chemnitz, die vor etwa 14 Tagen in Brand geraten war, wird nach Glückstadt bei Hamburg verlegt werden. In der dort stehenden Fabrikgebäude werden die vom Brand getriebenen Maschinen und die noch brauchbaren Rohstoffe der Schumacher-Fabrik verbracht werden. Dieser Entschluß der Besitzer des Unternehmens ist um so mehr zu begrüßen, als zahlreiche Beamte und Arbeiter, die sonst brotlos wären, von der Firma nach Glückstadt mitgenommen werden. — Auch die gleichfalls in Brand geratene bekannte Textilfabrik von Gabelbach in Colmar ist in eine bauliche Stadt verlegt worden. Das industrielle Oberelsaß verliert hiermit zwei seiner bedeutendsten Fabrikunternehmen.

In der Militärkasanstalt Theresienstadt starb an Lungentuberkulose der 19jährige Serbe Cabrinovic. Er war Teilnehmer an der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers. Seine Jugend schützte ihn vor der Verurteilung zum Tode.

Der Niederländische Journalistenverein fordert alle Journalisten auf, keine Stelle im „Telegraaf“ anzunehmen. Der Besitzer des Heftblattes, Oberst, hat nämlich die drei ältesten Mitglieder der Redaktion gemahnt, anscheinend, weil sie sich nicht zu Diensten gebrauchen ließen, die mit Zeitungsdienst nichts zu tun haben. In der Versammlung des Journalistenvereins wurde festgestellt, daß Oberst die Redakteure zwingt, völlig nach seinen Wünschen zu schreiben und daß er für die französische und englische Gesellschaft im Haag einen Spiegelsaal unterhält, der für den englischen Handelskrieg arbeitet.

Nach der „Nescha“ sind auf die neue russische Anleihe insgesamt 322 Millionen Rubel gezeichnet worden. Außerdem haben die Sparkassen 80 Millionen übernommen, so daß die Privatbanken 600 Millionen auf Platzierung übernehmen mußten.

Der New Yorker Korrespondent der „Times“ erzählt aus Panama, daß General Goethals noch nicht sagen könne, wann der Kanal wieder eröffnet werde, da es noch nicht sicher sei, ob nicht neue Erdbeben stattfinden könnten. Die Schiffahrtsgesellschaften werden benachrichtigt, sobald es möglich ist, die Kanalfahrt dauernd freizugeben.

Aus der Partei.

Eine württembergische Landeskonferenz.

Die sich zusammensetzte aus den Mitgliedern des Landesvorstandes, des Landesauschusses, den Vorsitzenden der Kreisvereine, den Redakteuren und Abgeordneten der Partei und den Vorständen der größeren Ortsvereine, fand am 23. Januar in Stuttgart statt. Die Genossen Fischer und Reil erstatteten Bericht über die Tätigkeit der Landesorganisation und die Verhandlungen der Reichstagsfraktion und des Parteiaus-schusses. In der Diskussion wurde den Auffassungen der Berichterstatter durchweg beigegeben und einstimmig stimmte die aus etwa 120 Genossen und Genossinnen bestehende Versammlung einer Entschliebung zu, die der Haltung der Mehrheit der Reichstagsfraktion beitrifft und die Sonderaktion der Minderheit „aufs Schärfste verurteilt“. Die Parteigenossen im Lande werden aufgefordert, mit allen Kräften für die Erhaltung und Stärkung der Parteioorganisation zu wirken, insbesondere durch unablässige Werbearbeit für die Parteipresse, die heute mehr als je eine unentbehrliche Waffe im Kampf um die Interessen der deutschen Arbeiterklasse ist. Ebenso trat die Konferenz einstimmig dem Antrag bei, der Parteivorstand möge die baldige Einberufung eines Parteitag-tages in Erwägung stehen.



Eckstein

Zigaretten

Einzig in Qualität

Trusfrei

A-MECKSTEIN & SÖHNE DRESDEN

1. Gabenliste.

Bei der Zentralsammelstelle der Kriegsspende „Deutscher Frauendank 1915“ gingen vom 1.—19. Januar ein:

Frau Auer von Derrkenkirchen 100 M. Durch Fr. Feldmann
u. d. Heimarbeiterinnen 110.85 M. Frau Dr. Goldenberg 20 M.
(1. Gabe). Frau Professor Ballbott 10 M. Fr. Gagemann (Pan-
nitzer) 50 M. Frau Erich Stephan 50 M. Frau W. Hadenbruch
20 M. Fr. Margarete Herbig 100 M. Frau R. Nüßli 3 M. Frau
Konrad Wirtner 50 M. Frau Amalie Sch 50 M. Frau Sanitäts-
rat Dr. Wachs 20 M. Frau Luise Cohn 5 M. Frau van Gölpen
100 M. Frau Professor Frank 55 M. Frau Haber-Winckel 50 M.
Frein von Gohausen 15 M. Fr. Elise Schulz 5 M. Frau A. C.
Kendt 100 M. Ungenannt durch die Kassensührerin 100 M. Fr.
R. durch Fr. Grohmann 5 M. Fr. W. durch Fr. Grohmann
5 M. d. d. im Andenken an eine Verstorbene durch Fr. Gro-
hmann 5 M. Fr. R. durch Fr. Grohmann 5 M. Frau Claere
Doelen 100 M. Im Fürsorgeverein gesammelt 28.50 M. (1. Gabe).
Frau Dr. A. Reben 20 M. Fr. Grohmann 50 M. Frau Dr. Gold-
berg 100 M. (2. Gabe). Frau Lebrecht 10 M. Frau Max Heifrich
20 M. Frau Laura Troost 50 M. Frau Dr. Walter 5 M. Frau Jor-
dan 3 M. Fr. Ballant 50 M. Frau Professor Weintraub 200 M.
Frau von Soake 10 M. Frau Hedwig Ariteller 100 M. Fr. Giese
3 M. Frau R. durch die Kassensführerin 10 M. Frau Dr. Schnei-
der 20 M. Fr. Winkel 2 M. Frau Hauptmann Kleist 25 M. Frau
Baum durch Frau Präsident Ernst 5 M. Fr. Cacerdoti 3 M. Fr.
W. von Ebnemer 3 M. Frau General Krieger 3 M. Frau von
Karl 3 M. Frau Oberleutnant Zwenger 5 M. Frau Olga
Bogel 5 M. Frau Steinlein 2 M. Frau Dr. André 3 M. Frau
Oberleutnant Gocher 5 M. Fr. J. Dietrich 2 M. Fr. Schre-
der 1 M. Frau Präsident Freytag 5 M. Frau Dr. Deutsch 3 M.
Fr. A. von Donsenfeldt 5 M. Frau Regierungsrat Grau 50 M.
Frau General Bagensteker 20 M. Frau Verwaltungsgerichtsdirek-
tor Ling 10 M. Frau Präsident Ernst 10 M. Frau Marie Schmidt 2 M.
Frau Baronin von Brane 10 M. Frau Rann Schmidt 2 M.
Frau Sophie Decker 50 M. Frau Oberleutnant Giersberg 20 M.
Fr. Kleinide 10 M. Frau A. Matthes 20 M. Frau Dr. Elphacher
50 M. Frau Kleinide 20 M. Frau General aus'm Weich 50 M.
Frau Dr. Schneider 3 M. Frau Geh. Baurat Jaenigen 20 M. Frau
Dr. Lorenz 5 M. Frau von Hunsstein 10 M. Frau Dr. Ch. F.
Schneider 100 M. Frau Kommerzienrat J. Baum 20 M. (1. Gabe).
Frau Sally Beer 5 M. Frau Luise Cohn 10 M. Frau Dr. Heymann
10 M. Frau Julius Heymann 3 M. Frau Käthe Heymann 50 M.
Frau Leontine Heymeringer 20 M. Frau Hedwig Kohn 10 M.
Frau San.-Rat Lohstein 50 M. Frau Dr. Lauer 10 M. Frau
Edith Marx 10 M. Frau Franziska Rosenkhal 10 M. Frau Albert
Solomon 50 M. Frau Hedwig Singer 5 M. Frau Emma Simon
100 M. Frau Rosalie Deutsch 20 M. Frau Alice Wolf 5 M. Frau
Oberstaatsanwalt Paul 20 M. Frau Sanitätsrat Lugenbühl 20 M.
Frau Dr. Schmidt 10 M. Frau Regierungsbaumeister Heß 15 M.
Frau Hofrat Sommerfeldt 20 M. Baronin von Vellnig 30 M. Fr.
Karloline Paul 10 M. d. von R. durch Fr. von R. 10 M. Fr.
J. Kahrath 10 M. Frau D. durch Fr. Grohmann 10 M. R. Sch.
durch Fr. Grohmann 5 M. Frau R. Julius 20 M. Frau Geheim-
rat Heller 10 M. Frau Dr. Schrant 10 M. Frau Doppel 2 M.
Fr. Well 2 M. Fr. Wilsch 10 M. Fr. Deder 3 M. Fr. Freuden-
berg 3 M. Fr. Fr. R. durch Fr. von R. 10 M. Frau Koether 30 M.
Fr. Gisel 3 M. Frau Dr. Gessert 5 M. Fr. Grohholz 5 M. Frau
Grübel 3 M. Frau Sanitätsrat Dalben 25 M. Frau Dehner 5 M.
Frau Rechnungsrat Reeb 5 M. Frau Fortmeister Reeb 5 M. Frau
Matthias 3 M. Frau Reeb 3 M. Frau Watter Rippel 3 M. Frau
Oppbach 5 M. Fr. Heß 5 M. Fr. Laug 10 M. Fr. R. Fr. L. Fr.
Bl. Fr. durch Fr. Paul 80 M. Frau Wessert 3 M. Fr. Ristow
5 M. Frau Rigel 5 M. Frau Rötter 40 M. Fr. Rummhötel 10 M.
Frau Schwarz 5 M. Frau Seidenfäher 3 M. Frau Scriba 30 M.
Frau Oberst Stapp 30 M. Frau Ernst Schramm 10 M. Frau Ge-
neral Buchholz 20 M. Von den konfirmierten Mädchen durch Watter
Reb 10 M. R. durch Fr. Wessert 5 M. Fr. Nicola Wagner
20 M. Frau Dr. Heile 50 M. Frau Generalleutnant von Gung-
Kelsom 10 M. Geschwister Wagemann 1000 M. Frau Oberst
von Witterfeldt 5 M. Frau d'Orville-Ropp und Enkelin 100 M.
Oberin von der Goltz (Frankfurt a. M.) 10 M. Frau F. Kramm
10 M. Fr. Wand 5 M. Frau H. 5 M. Frau Kommerzienrat
Rangendach 5 M. Fr. Harth 5 M. Frau Rastlein 2 M. Frau
Goebel 5 M. Fr. Täger 3 M. Frau Wolff 2 M. Frau Doppel 3 M.
Frau Tetz 4 M. Frau von Konarsky 2 M. Frau Franzosen 10 M.
Frau Jolobi 10 M. Frau Sanitätsrat Müller 10 M. Frau Dr.
Wichert 3 M. Fr. R. Diemer 2 M. Frau 2. Neumann 2 M. Frau
Dorothea Krause 10 M. Frau R. Knoll 5 M. Fr. Roloff 3 M.
Frau Schurz 10 M. Fr. Anna Schmitz 1 M. Frau Ridel 5 M. Frau
Imhausen 2 M. Frau Olga Grimmel 5 M. Frau Dr. Rarbach
20 M. Frau Götlin Rothmeier 10 M. Fr. Wächter 10 M. Frau
Reg.-Baumeister Philipp 20 M. R. R. durch Fr. Feldmann 100 M.
Frau Gottstein 5 M. Frau Rukmaul 20 M. Fr. Annemarie Lugen-
bühl 10 M. Frau Pastor Gieshoff 5 M. Fr. E. L. Goch 10 M.
Fr. R. Goch 10 M. Fr. U. Goch 30 M. Frau Kammerdir. Keller
50 M. Fr. G. Kleist 150 M. Frau Eggeling von Müller 10 M.
Frau Sanitätsrat Bräbbling 20 M. Frau General Schneider 20 M.
Fr. Schulz 5 M. U. B. durch Fr. U. Goch 50 M. Frau Rorich
Lupheimer 10 M. Frau Max Sch 3 M. Frau Bruno Vetter 20 M.

Frau Adolf Herz 50 M. Frau Albert Kahn 10 M. Frau Alice Sal-
feld 10 M. Fr. Eugenie Reib 3 M. Fr. Friedel Degehhardt 3 M.
Fr. Alara Erdt 10 M. Fr. Martha Souer 3 M. Fr. W. Borghoff
2 M. Fr. E. Borghoff 2 M. Fr. Luise Oebach 1 M. Fr. Elln
Edert 3 M. Fr. Lisa Schwarz 1 M. Fr. Martha Silbernagel 1 M. Fr.
Fr. Rathilde Franke 1 M. Fr. R. Steinele 2 M. Fr. G. Krauthoff 2 M.
Fr. E. Setzner 2 M. Fr. G. Voemüller 5 M. Fr. E. Eibach 5 M.
Fr. W. de la Gr. 100 M. Fr. G. Ranke 10 M. Frau Reiter 10 M.
Fr. Eggeling Beaumüller 10 M. Fr. Schöder 5 M. Fr. Giese 1 M.
Fr. Eggeling Beaumüller 10 M. Frau Adler 5 M. Frau Watter Gr. 20 M. Hel-
ferinnen d. Jungfrauenbundes 24 M. Sammlg. d. Mitglieder 30 M.
Frau Sanitätsrat Freudenthal 100 M. Fr. Eggeling von Kusla 50 M.
C. W. d. Frau Präsident Ernst 3 M. Frau Landrat Daniel 100 M.
Frau Professor Vagensteker 500 M. Frau Dr. Rarheimer 10 M.
Frau von Lehenner 10 M. Geschwister Reber 5 M. Frau Dr. Dreher
20 M. Fr. Conrad 3 M. Fr. von Lichtenstein 20 M. Frau Kom-
rat Wächendorf 20 M. Fr. Lina Lehr 2 M. Fr. E. Blanert 3 M.
Frau Anna Krieger 5 M. Frau Professor Kühne 30 M. Frau
Oberleutnant Troost 20 M. Frau Marie Köppen 500 M. Frau
Professor Lende 10 M. Frau Emil Reuser 2 M. Frau G. Dopp
10 M. Frau Elise Grieschid 100 M. Frau R. Rarheimer 10 M.
Frau H. Wertheim 10 M. Frau Gertrud Grieschid 100 M. Frau A.
Weinhard 5 M. Frau Karl Nöble 5 M. Frau Generalleutnant von
Reb 20 M. Frau Kommerzienrat Viktor 100 M. Frau Major Levin
5 M. Frau 2. Flacus 5 M. Frau Oberleutnant Dorn 3 M. Frau
W. Reichard 5 M. Frau C. Maasen 20 M. Frau von Grolman
5 M. Frau Baronin von Bullis 20 M. Frau Rathilde Vogel 200 M.
Fräulein Minna Stahl 5 M. Frau von Wedel-Barlow 5 M. Frau
von Sch-Jaworska 50 M. Frau Fr. Bergmann 100 M. Frau
Generalmajor von d. Strauch 100 M. Frau Schredt 5 M. Frau
G. Leukens 20 M. Frau Rathilde v. Hildorf 20 M. Frau Louis
Gerberts 50 M. Frau E. Engelbert 10 M. Frau Direktor Bräud
30 M. Frau von Reichenau 10 M. Frau von Reib 50 M.
Frau General Berg 10 M. Frau Dr. Lindt 20 M. Frau Ann
Komeit 100 M. Ungenannt durch die Deutsche Bank 500 M. Un-
genannt R. durch die Deutsche Bank 5 M. Frau Dr. Dörler 50 M.
Frau Frick 20 M. R. L. B. durch die Deutsche Bank 10 M. Frau
Geh. Kommerzienrat Parling 200 M. Frau Oberst Michaels
10 M. Frau von Wicri 20 M. Frau Anna Reeb 5 M. Frau Ehrh.
Reun 20 M. Frau Geheimrat Ecker 20 M. Frau Helene Reiz
50 M. Frau Anna Pieper 20 M. Frau W. Wilschelt 10 M. Frau
Oberst. Wilhelm 10 M. Frau Louis Jintgraf 10 M. d. R. durch
die Deutsche Bank 500 M. Fr. Anna Köppen 20 M. Frau Karl
Gierlich 20 M. Fr. A. Glüdmann 3 M. R. R. durch die Deutsche
Bank 5 M. Frau E. Limper (Sonnenberg) 20 M. Frau Landger
-Rat Dr. Fischer 20 M. Frau Emmy Kniffert 10 M. Frau Heinrich
Gros 10 M. Frau Geheimrat Jochen 10 M. Frau Gellind 20 M.
Frau Stabrat Philipp 50 M. Frau Walter Koenig 10 M. Frau
Witt. Müller 100 M. Frau W. Bonheim 5 M. Frau A. Ruckbaum
3 M. Frau Dr. Karl Dörerbhoff 1000 M. Frau Oberst Müller 10 M.
Frau Eduard Traub 20 M. Frau Dr. Rorbert Bring 5 M. Frau
Dochl 100 M. Fr. Vorutta 15 M. Frau General Derrschid 20 M.
Frau Luise Herber 20 M. Frau von Gannom 20 M. Fr. L. Dreier
10 M. Frau von Ebnemer 30 M. Frau Geh. Rat Schön 20 M.
Frau Sophie Derb 10 M. Frau Nle Kunten 1000 M. Frau Lina
Müller 20 M. Fr. Elise Köpfer 20 M. Frau J. Blumenthal 20 M.
Frau Rechtsanwält Dr. Rosenkhal 5 M. Frau U. durch die Deutsche
Bank 15 M. Frau Hugo Lühl 25 M. Frau Dr. Stalman 10 M.
Frau 20 M. Frau Hugo Lühl 25 M. Frau Dr. Stalman 10 M.
Frau San.-Rat Kramer 10 M. Frau Redding 50 M. Frau Pro-
fessor Liebmann 5 M. Fr. Weber-Ropp 20 M. Frau 2. Freesius
20 M. Frau Eva Freesius 20 M. Frau Verdenlamp 20 M. Fr. Egge-
lenz Wiffers 50 M. Frau Warchand 5 M. Frau Neubürger 3 M.
Frauenverein d. Bergkirche aus der Vereinsliste 20 M. Frau
Anastie Salomon 20 M. Frau Sanitätsrat Müller 10 M. Frau
Verton 10 M. Frau Major Goch 50 M. Fr. Elise Goch 10 M. Frau
V. Wille 25 M. Frau Geheimrat Haupt 5 M. Frau Professor Eteu-
ling 5 M. Frau Elise Heis 5 M. Frau Rathilde Tauber 10 M.
Frau Adolf Reber 5 M. Frau Dr. Kleininger 3 M. Fr. A. G.
durch die Deutsche Bank 25 M. Frau Major Schje 10 M. Frau
Geheimrat Leup. 100 M. Frau Kramm 100 M. Frau Weibach
20 M. Frau Rathes 20 M. Rath. Mädchenbundes aus d. Ver-
einsliste 50 M. Fr. A. R. 3 M. Frau Worn 5 M. Frau Wolf
25 M. Ungenannt durch die Geschäftsstelle 10 M. Frau Schulz
3 M. Fr. Charlotte Schent 3 M. Ungenannt durch die Geschäfts-
stelle 5 M. Frau Margarete Kleit 20 M. Geh. Redigialrat Reude
10 M. Fr. Rosenkhal 1 M. Frau Basum 5 M. Frau Stähler 10 M.
Frau Hempel 15 M. Frau Watter Gerhardt 10 M. Fr. R. R.
betger 5 M. Fr. Annemarie Schult 2 M. Fr. W. Fischer 1 M.
Aus der Vereinsliste des Marienbundes St. Bonifatius 20 M.
Frau A. Gessert 10 M. Frau G. Hausmann 20 M. Fr. G. Seebens
20 M. Frau Watter Rechenmeier 10 M. Frau Sanitätsrat Dr.
Oberstling 10 M. Fr. van Ved 5 M. Fr. Bertha Videl 5 M. Frau
Delan Videl 20 M. Frau R. . . . durch Fr. Grohmann 5 M.
Endsumme 13 513.85 M.

Bekanntmachung. Metallbeschlagnahme.

Die Ausführungsbestimmungen für die Ein-
ziehung der beschlagnahmten Metalle sind im Amtsblatt
veröffentlicht. Vom 10. Januar d. Js. an sind sie nebst
einem Abdruck der Verordnung in der Sammelstelle und
im Rathaus (Votenzimmer) erhältlich.

Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht,
daß bis zum 31. Januar d. Js.

beschlagnahmte und nichtbeschlagnahmte Metalle
auch wenn sie nicht angemeldet sind

jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, von 9 bis
12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr, abgeliefert werden können.
Es ist also allen Gelegenheit gegeben, noch zurück-
behaltene Gegenstände ohne weiteres abzuliefern, die sonst
bestimmt zwangsweise unter gleichzeitiger Bestrafung
eingezogen werden.

Wer Gegenstände bis zum 31. März 1916 behalten
will, muß begründeten Antrag (siehe § 4 der Ausführungs-
bestimmungen) bis zum 31. Januar d. Js. stellen.

Der Magistrat.

W 1062

Gewerkschaftshaus Wiesbaden Wellritzstr. 49. (Zentralherberge) Wellritzstr. 49. Billige Speisen und Getränke.

Kegelbahn und angenehme Aufenthaltsräume.
Sitz für allen Freunden sowie auswärtigen Gewerkschaften und Vereinen
bei Ausflügen bestens empfohlen. 01878

GROSS-FRANKFURT



Spezialitäten-Theater.

Anfang 8 Uhr 10. Vorher KONZERT Einlass 7 Uhr.	Thaly von Lutzel Schulreiterin 3 Pferde, 20 Hunde	Logenplatz M. 1.75 Res. Platz M. 1.20 Saal M. 0.65
Graziella's trop. Prachtvögel Milda und Jos. Biller moderne Tänze Max Marzelli der Urkomsche	Steiner's Lilliputianer a. Schleuderbrett Buckes hess. Bauernpaar	3 Vendora 3 Turn-Neuheiten Anton Sattler Astral-Sänger Mimi Hermann Vortr.-Künstlerin

Vorverkauf 11—1 Uhr an der Theaterkasse.
Militär wochentags halbe Eintrittspreise.

Leitung
Jos. Vellé.
Anfang 8 Uhr. Künstler-Brett! Ende 12 Uhr. Eintritt 50 Pfz. | Am Flügel Komp. H. Zern. Eintritt 50 Pfz. 3225 || Wein — Bier — Kaffee — Kalte und warme Speisen. | Kaffee-Haus. Künstler-Konzert Ab 4 Uhr unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wolff van Vries. | |

:: Dreher, Schlosser :: Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen
biten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben. 3211
Motorenfabrik Oberursel A.-G. d. Frankfurt-20.

Zeitgemäße Partei-Literatur.

Der deutsch-französl. Krieg 1870/71.

Sonderdruck aus „Die Welt im Wollen“.
Von Hugo Schulz. Kriegsverläufte unter dem Ober- und Hauptquartier.
310 Seiten großes 4^{tes} Format. 240 Bilder und Dokumente.
Gut gebunden 3 Mark.
Eine wahrheitsgetreue, von einem Sozialdemokraten geschriebene Schil-
derung des deutsch-französl. Krieges nach zur Zeit des gewaltigen
Weltkrieges besonders Interesse erwecken.

Deutsch-Französlisch + Deutsch-Polnisch.

Zwei Sprachbüchlein für Feldsoldaten. Preis je 15 Pfz.
Die große Anzahl der Bezeichnungen, die direkt aus dem Felde erfolgen,
ergibt die Nützlichkeit der Bäfte für unsere Soldaten. Als Gedächtnis-
hilfen werden die Sprachführer sehr willkommen gesehen werden. Der
Verband ins Feld erfolgt portofrei.

Das Recht während des Krieges.

Preis 30 Pfz.

Die Versorgung der Kriesteilnehmer ihrer Angehörigen und ihrer Hinterbliebenen.

Herabgesetzt vom Landtagsabgeordneten Paul Girsch. Preis 30 Pfz.

Demokratie und Organisation.

Grundlinien proletarischer Politik von G. Rausenberg und
H. Wolfheim. Preis 50 Pfz.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Sieben erschienen und ist bei uns vorrätig:

Der Wille zum Frieden.

Amstlicher stenographischer Bericht über die Beratung der sozial-
demokratischen Fraktion in der Sitzung des Deutschen
Reichstags vom 9. Dezember 1915 nach der am 21. Dezember 1915
vom Abgeordneten Ernst abgegebenen Erklärung der sozial-
demokratischen Fraktion zu der 4. Kriegskreditvorlage.

Preis 10 Pfz. — Porto 3 Pfz. — Feldpost frei.

Zur Lage der Partei.

Von Konrad Gaeffisch.

Unveränderter Abdruck der Artikel aus dem „Damburger Echo“,
welche sich mit den Vorgängen, die sich am 21. Dezember 1915 im
Reichstag und in der Fraktion abspielten, beschäftigen.

Preis 15 Pfz. — Porto 3 Pfz. — Feldpost frei.

Gute Bücher für den Schützengraben

kann auch der Kermke schiken. — Jede Nummer von

Reklams Liebesgaben-Büchern

loftet nur 20 Pfz.

und bereitet dem Empfänger großen Genuß. — Katalog gratis.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Restaur. zum Andreas Hofer

Schwalbacherstrasse 59.

Vorzügliche Speisen und Getränke
Reklamation zu jeder Tageszeit.
Kerner empfehle mein schones
Bereinstell. Kistungsmodell 0507

Ludwig Stöcklein.

In Freien Stunden

Die

Wochenschrift für Arbeiterfamilien
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Buchhandlung Volksstimme